

# Parkinson



Das idiopathische Parkinsonsyndrom (IPS, Morbus Parkinson) ist eine der häufigsten neurologischen Erkrankungen. In der Schweiz sind laut aktuellen Schätzungen rund 25 000 Menschen betroffen, weltweit gibt es mehr als 4 Millionen Erkrankte. Parkinson betrifft vorwiegend ältere Menschen, bis zu 20 Prozent der Patienten sind aber jünger als 60 Jahre. Die Krankheit kann bislang weder geheilt noch in ihrem Fortschreiten verzögert oder gestoppt werden. Die Therapie beschränkt sich daher auf eine Behandlung der Symptome.

## Entdeckung der Krankheit

Die Krankheit wurde erstmals 1817 vom englischen Arzt James Parkinson (1755–1824) in dem Buch «Essay on the Shaking Palsy» (dt.: «Abhandlung über die Schüttellähmung») beschrieben. Seither bemüht sich die Forschung, die Ursache der Krankheit zu klären. Dank dieser Fortschritte hat sich die Lebenserwartung der Betroffenen nahezu normalisiert. Dennoch schränken die Störungen, welche die Parkinsonerkrankung hervorruft, die Patienten stark ein. In fortgeschrittenen Stadien der Krankheit bedeutet Parkinson starke Behinderung bis hin zu Pflegebedürftigkeit.

## Was im Körper geschieht

Bei Parkinson kommt es zum fortschreitenden Untergang von Nervenzellen im zentralen Nervensystem, insbesondere im Gehirn, wodurch das natürliche Gleichgewicht der Neurotransmitter zunehmend aus der Balance gerät. In den ersten Jahren steht dabei der Untergang der für die Produktion des Botenstoffes Dopamin verantwortlichen Nervenzellen in der Substantia nigra (schwarzer Kern, im Mittelhirn gelegen) im Vordergrund. Der resultierende Dopaminmangel führt zu diversen Störungen der Motorik. Daher zielt die Behandlung der Parkinsonkrankheit vor allem darauf ab, das fehlende Dopamin zu ersetzen und so das Gleichgewicht der Neurotransmitter wiederherzustellen respektive zu stabilisieren. Allerdings bestehen bei Parkinson neben dem Dopaminmangel noch weitere Defizite. Diese sind für vielfältige nicht motorische Symptome (z.B. vegetative Störungen, Schmerzen, Schlafstörungen, psychische Symptome) verantwortlich. Diese können einerseits den motorischen Störungen um Jahre vorausgehen und werden andererseits mit fortschreitender Krankheitsdauer für die Patienten immer belastender.

## Vererbbarkeit, Ansteckungsgefahr

Parkinson ist weder ansteckend noch eine typische Erbkrankheit. Gewisse Umweltgifte, insbesondere Pestizide, aber auch gewisse Schwermetalle, können die Entstehung von Parkinson begünstigen. Die Forschung geht aktuell davon aus, dass eine Kombination genetischer Besonderheiten und spezifischer Umweltfaktoren für das Entstehen von Parkinson verantwortlich ist.

## Lebenserwartung

Die Lebenserwartung der Erkrankten ist dank der Medikamente etwa gleich hoch wie bei gesunden Menschen.

## Diagnose

Parkinson wird in erster Linie klinisch diagnostiziert, also anhand einer eingehenden Untersuchung durch einen spezialisierten Neurologen. Da die Symptome schleichend beginnen und häufig unspezifisch sind, das heisst auch auf andere Krankheiten hindeuten können, bedingt die korrekte Diagnosestellung grosse Erfahrung.

## Krankheitsbild

Parkinson äussert sich zu Beginn mit eher undifferenzierten Symptomen, zu denen unter anderem ein verringerter Geruchssinn, chronische Verstopfung, Schlafstörungen (insbesondere des Traumschlafes), Depressionen, muskuläre Schmerzen und Krämpfe sowie Blutdruckabfall im Stehen zählen. Für die sichere Diagnose entscheidend sind die vier motorischen Kardinalsymptome Unbeweglichkeit (Akinese), Steifigkeit (Rigor), ein einseitiges Zittern in Ruhe (Tremor) sowie Gleichgewichtsstörungen. Hinzu kommen die erwähnten nicht motorischen Symptome, welche neben der Verdauung und der Ausscheidung auch den Schlaf, das Herz-Kreislauf-System und die Sinnesorgane einschränken.

## Therapie

Die Anti-Parkinson-Therapie basiert auf drei Säulen: Der medikamentösen und/oder /invasiven Behandlung, den Begleittherapien (z. B. Physio- und Logopädie) und der psychologischen Begleitung der Patienten und ihres Umfeldes.

Links und weiterführende Infos: [www.parkinson.ch](http://www.parkinson.ch)

Referent: Prof. Dr. med. Jürg Kesselring  
Chefarzt Neurologie, Kliniken Valens.